

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 34

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochechronik

Nr. 34 — 1921

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 27. August

Die guten Worte.

Die Strecke, die wir wandern,
Ein Liebes mit dem andern,
Sie soll uns heilig sein.
Wie Blumen seien die Worte —
Es kommt einst eine Pforte,
Da bleibt wohl eins allein.
Genug, daß wir einst leiden,
Wenn sich die Wege scheiden —
Dann stehen um den Schrein
All jene blumengleichen
Und guten, liebereichen
Worte als Englein.

W. Dietiker, Bern.



Schweizerland.

Quo vadis?

Jede Krankheit hat Folgen, sehr oft auch Folgen zweiten Grades, und solche sind nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen. Die erste Folge der Zollpolitik wird für alle Staaten dieselbe sein: Wer die Grenzen sperrt, mag sich darauf gefaßt machen, daß ihm einer noch viel mehr sperrt, oder daß keine Anfrage um erleichterte Handhabung der Einfuhrverbote auf irgend einer Seite Erfolg haben kann. Man hat erfahren, daß Deutschland für Schokolade und Zigaretten, von andern Luxuswaren ganz zu schweigen, einfach nicht zu haben ist. Man sah, wie Spanien sich durch einen hohen Einfuhrtarif zuerst rächt. Man wird sich sagen können, daß andere nachfolgen werden, trotz aller Verhandlungen.

Es kamen die neuen Arbeitseinstellungen, bei denen man zahlenmäßig nachweisen könnte, in wieweit sie von der Valuta, inwieweit aber von der Zollpolitik verursacht worden waren. Darauf folgte das Anziehen der Preise für Inlandslebensmittel, welche ein Herabsetzen der Löhne auch im Minimmaß verbot. Die paar Rappen, welche für Kolonialwaren weniger bezahlt werden müssen, sind wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. Nebenbei benutzt der Bund die Konjunktur und zieht aus seinem Buttermonopol beispielsweise pro Waggon Fr. 20,000, durchschnittlich pro Kilo einen Franken aus der importierten Butter, wodurch auch die inländische Bauernschaft von jedem Kilo, das sie erzeugt, einen ebenso großen Gewinn zieht. Das ist eine „Sanction“, ein verkappter Zoll, eine nie beschlossene eigene indirekte

Steuer, die der Bund neben der offiziellen Zollbelastung vom Volk erpreßt, wodurch er mitschuldig wird an der Verlängerung der Arbeitslosigkeit von Zehntausenden.

Alles spannt zusammen, um sich dem Abbau der Krise zu wiedersetzen. Die Nationalbank tut auch das ihre, um zu unterlassen, was den Wirkungen jener verderblichen Bundeshauspolitik ihren Stachel nehmen könnte. Sie weiß, daß der Ausgleich der Valuten zu erreichen wäre, wollte sie nur entsprechend ihren Goldvorräten Noten ausgeben und den Wert des Frankens senken. Dann könnte ja in Gottes Namen der Preisabbau stille stehen, der alte Lohnaufbaukampf wieder beginnen, die Teuerung langsam anziehen, wenn nur dabei die ganze Arbeit wieder in Gang käme, der Zustand hoffnungsloser Depression überwunden würde. Jedermann würde zwar schimpfen über die anziehenden Preise, die Produzenten eingeschlossen, wenn es sich um Preise für Rohstoffe handeln würde, aber dies Schimpfen wäre gesund. Doch weiß man sich im Bundeshaus nicht zu helfen, verhindert den Preisabbau und unterläßt das Gegengewicht: Den Valutaabbau.

Nun kommt auch eine der schlimmsten sekundären Folgen jener Politik zum Vorschein: das Defizit der Bundesbahnen. 29 Millionen gegenüber 36 Millionen des Vorjahrs für den Monat Juli, das ist die erschreckende Ziffer, welche sich aus dem verminderten Transport ergeben hat. Zu dem monatlichen Ausfall einer Million an Zöllen dank der Einfuhrsperrre kommen nun monatliche 6 Millionen. Zwar bedeutet die Zahl immer noch einen Betriebsüberschuss von 2 Millionen. Aber 2 sind nicht 8.

Man befindet sich in einem schlimmen Dilemma. Die Lebensmittelpolitik verunmöglicht den Preisabbau, diese verbietet den Lohnabbau, dadurch steigt die Arbeitslosigkeit, diese veranlaßt das Bundeshaus wiederum zu neuen Spesen, dadurch ziehen wieder die Preise an, und wieder verengt sich die Möglichkeit des Lohnabbaues. Die Defizite des Bundes steigen, er schreit nach neuen Steuern. Doch Einkommen und Umsatz schwärzen. Wo hinaus?

„Die Zone ist am 7. August 1921 gestorben.“ So heißt der Titel im „Messager de la Haute-Savoie“ über die Meldung der Unterzeichnung des Generalabkommens in Paris, und führt dann weiter aus, daß dieses Datum als ein historisches Denkmal von allen Savoyarden unvergessen werde. Es be-

deute nichts weniger als die Feststellung des Todes der freien Zone, die Aufhebung — durch einen einfachen Federstich — eines Zustandes, unter dem unsere Väter und wir seit mehr als 60 Jahren glücklich gelebt haben, eines Verhältnisses, das seine Probe reichlich bestanden und unser Land blühend gemacht hat. Das Unglaubliche ist ferner, daß in Paris und Bern eine Verfügung getroffen wird, die unser Land angeht, über die aber unser Land nicht befragt worden ist. So geht die Klage weiter, bis sie in einem Protest und feierlichen Einspruch gegen den Gewaltstreich endet, dessen Opfer sie, die Savoyarden, der Zone geworden seien.

Das finanzielle Ergebnis der eidg. Stempelsteuer im Juli 1921 ist folgendes: Bruttoertrag: Fr. 2,331,478.90 oder Fr. 796,615.80 weniger als im Juli 1920. Vom 1. Januar bis zum 31. Juli 1921 beträgt der Bruttoertrag Fr. 12,886,172.07 oder Fr. 970,958.36 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

Die Ergebnisse der Bundesbahnen gewinnen immer größere Interessen, weil die Defizite schon ins Ungeheuerliche wachsen, und es dem Schweizervolke, dem sie gehören, nicht gleichgültig sein kann, was mit seinen eingeschossenen Geldern geschieht. Im Juli 1921 betrugen die Betriebseinnahmen Fr. 29,314,000 gegenüber Fr. 36,846,485 im gleichen Monat des Vorjahrs. Die Betriebsausgaben im abgelaufenen Monat Juli betrugen Fr. 27,634,000 (29,515,568 Fr.). Der Ueberschuß an Betriebseinnahmen beträgt daher Fr. 1,680,000 gegenüber Fr. 7,330,916 im gleichen Zeitraum des Jahres 1920. — Das gibt zu denken!

Das eidg. Finanzdepartement gibt der Presse bekannt, daß weitere Sorten Zweifrankenstücke gefälscht wurden und in größeren Quantitäten in den Handel gebracht worden sind. Es sind Silberstücke aus den Jahren 1914 und 1920, die täuschend nachgemacht sind und vom Publikum nur schwer als Fälschungen erkannt werden, da sie sowohl hinsichtlich des Silbergehaltes und des Klanges an nähernd den echten entsprechen. Für Mitteilungen, die zur Festnahme der Fälschmünzerbande führen, setzt das Finanzdepartement eine Prämie bis zu 5000 Schweizerfranken aus.

Das eidg. Justiz- und Polizeidepartement arbeitet zurzeit an einer Reglementierung des Verkehrs mit Lastautos und Omnibussen, die den einzelnen Kantonen als Vorschläge für die Abfassung eigener Bestimmungen dienen sollen. Es wird vorgesehen: Eine Prüfung der Wa-

gen auf Sicherheit, Gleichgewicht, Be- festigung der Bänke, genügende Dimen- sionen usw.; Erlass von Bestimmungen über die Zahl der Personen, die gleich- zeitig mitfahren dürfen, über verschärfte Versicherungen, über Fahrerwilligungen an Führer, Verantwortlichkeit für die Instandhaltung der Bremsvorrichtungen, Geschwindigkeit und schließlich über die wichtige Frage des Alkoholverbotes für die Wagenführer. Das Zustandekommen dieser verschärften Reglementierung liegt vor allem im Interesse des Pub- likums. —

Der Bundesrat hat dem schweizerischen Schriftstellerverein einen Betrag von Fr. 100,000 bewilligt, als einmaliger Beitrag zur Bildung eines Fonds zur Unterstüzung begabter Schriftsteller durch Werbelohnung. —

Der nächsten Bundesversammlung wird der Bundesrat einen Antrag zur Bewilligung eines Kredites von 15 Mil- lionen unterbreiten, aus dem schweizeri- schen Grundbesitzer in den durch Krieg verwüsteten Gebieten Darlehen zu einem mäßigen Zinsfuß gewährt werden sollen. Die Hilfeleistungen sollen in der Regel 66 Prozent des Wertes der in Frage stehenden Liegenschaften nicht überstei- gen. —

Was jedenfalls im lieben Schweizer- lande noch lange nicht alle Leute wissen, ist das, daß man auf jeder schweizerischen Poststelle Einlagen in sein Sparkassen- buch machen kann, so man etwas einzu- legen hat in dieser krisenreichen und ver- dientlosen Zeit. Man braucht auf der Post nur einen jener Einzahlungsscheine zu verlangen, die ihnen von der Kanto- nalbank seit 1912 regelmäßig zugestellt wurden, und ihn gehörig auszufüllen. —

Die Tessinerregierung hat den Bun- desrat um Entsendung von Genietrup- pen ersucht zur Wiederherstellung der durch den Tessin im Bedrettotale an- gerichteten schweren Verheerungen. Zwischen Oresco und Renco ist die Straße vollständig zerstört. —

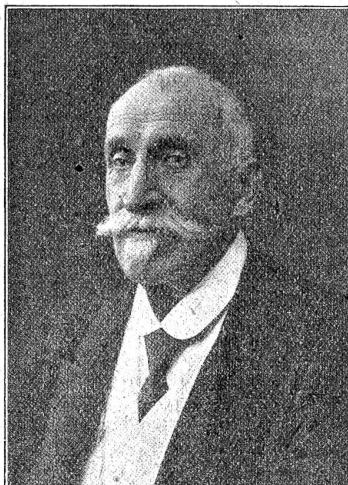
Im abgelaufenen Monat Juli sind 563 Schweizer nach überseeischen Län- dern abgewandert, und zwar 353 nach den Vereinigten Staaten, 39 nach Kan- ada und 91 nach Brasilien. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jah- res sind 4251 Personen aus der Schweiz ausgewandert. —

Der schweizerische Eisenbahnerverband zählte auf Ende 1920 im ganzen 38,609 Mitglieder (1919: 36,033). Die Vermö- gensbilanz schließt mit einem Defizit ab, das zusammen mit dem Passivsaldo des Kampffonds Fr. 27,459.01 beträgt. In den letzten Fonds wurden 1920 Fr. 194,856.65 einbezahlt. Die Auslagen für die Aktion zugunsten des Arbeitszeit- gesetzes, des Werkstättearbeiterstreikes der B. L. S. usw. beliefen sich auf Fr. 195,380.80. —

† Ingenieur Joseph-Napoléon Cuttat, gewesener Ueberseizer auf der Bundes- fanzlei Bern.

Letzthin starb im hohen Alter von 82 Jahren Herr Joseph-Napoléon Cuttat, der geweine Ueberseizer ins Französische auf der schweiz. Bundesfanzlei in Bern.

Wohl war er lange vor seinem Tode leidend gewesen und hatte auch längere Zeit nur noch bei reduzierter Arbeitszeit



† Ingenieur Joseph-Napoléon Cuttat,

gearbeitet, sein Tod hatte aber doch die Fernerstehenden überrascht. Man war seit vielen Jahren so sehr an sein Erscheinen gewöhnt gewesen, daß er den Bekannten im Bilde blieb, ob sie ihn nun persönlich sahen oder nicht. Herr Cuttat war ursprünglich Ingenieur ge- wesen und hat in den Jahren 1864—67 als Mitarbeiter des bekannten Oberingenieurs Dapples verschiedene Projekte für unsere Stadt ausgearbeitet, so das einstmals viel besprochene Brückenprojekt Rabbenthal-Plattform-Kirchenfeld, sowie vier bis sechs Variantenprojekte für den Bahnhof Bern. Nach Absolvierung sei- ner Schulzeit in Delémont, des Gym- nasiums Solothurn und der Akademien von Neuenburg und Lausanne (Techni- sche Abteilung) beschäftigte sich Herr Cuttat als Ingenieur in Genf und im Savonischen, später in Paris und Spanien. Zurückgekehrt übernahm er eine Stelle beim Bau der Bern-Jura-Bahn, war später einige Zeit Sekretär der kantonalen Eisenbahndirektion in Bern und trat 1868 in das eidg. topographische Bureau ein, das damals unter der Leitung des berühmten Obersten Siegfried stand. Am 5. März 1877 übernahm er die eingangs erwähnte Stelle eines Ueberseizers ins Französische der schweiz. Bundesfanzlei und bekleidete sie mit größter Pflichttreue, Hingabe und Ar- beitsfreudigkeit während mehr als 40 Jahren. Es werden ihm neben großer Gründlichkeit, vorzügliche Sprachkennt- nisse, namentlich im Französischen, als der langue classique, nachgerühmt. — Anlässlich der Grenzbeseckung von 1870 bis 71 war Cuttat Genieoffizier unter General Herzog. —



Die Amtserparniskasse Burgdorf er-zielte im Geschäftsjahr 1920/21 einen Reingewinn von Fr. 13,295.97. Sie

zahlte eine Dividende von 5 Prozent aus und vergabte zu wohltätigen Zwecken Fr. 4400, womit die Summe der Vergabungen des Institutes auf Fr. 127,700 stieg. — Die Spar- und Leihkasse Kirchberg kann im gleichen Ge- schäftsjahr einen Reingewinn von Fr. 21,850.59 buchen (letztes Jahr: 12,442 Fr.) und eine Dividende von 6 Prozent auszuschütten. —

Der evangelisch-reformierte Synodal- rat des Kantons Bern hat die diesjährige Bettagskollekte dem in Gründung begriffenen Arbeitsasyl für anstalts- und schulentlassene schwachsinnige Mädchen zugesprochen. —

Ein „Fall von Oberdiessbach“ hat sich durch die Wahl des neungliedrigen Ge- meinderates geschaffen, wobei sich die beiden bürgerlichen Parteien, „Bauern- und Bürgerpartei“ und „Fortschrittspar- tei“ in die Haare zu liegen fanden. Ge- stützt auf den Art. 17, Al. 3, des neuen Gemeindegesetzes, welcher verlangt, daß bei Wahlen auf die Vertretung der Min- derheiten angemessene Rücksichten zu neh- men sei, verlangte die Fortschrittspartei von 9 Gemeinderatssitzen 3 zu besetzen. Obwohl sich die beiden Parteien vorher einigten, stellte die Bauernpartei in letz- ter Stunde doch noch einen Kandidaten mehr auf. Er wurde auch gewählt. Der strittige Punkt ist nun der, daß sich die Bauernpartei angeblich auch um keinen Regierungsentscheid kümmert und die Wähler auf dem Standpunkte verhar- ren läßt, sie hätten das Recht, ihre Ge- meindebehörden selbst zu wählen, unbe- kümmert um eine Vertretung der Min- derheit oder nicht. Der Entscheid der Regierung steht noch aus; er dürfte für andere politische Gemeinden von grund- sätzlicher und für die Zukunft von weg- leitender Bedeutung sein. —

In Bönigen starb letzte Woche die weitherum im Bernerlande bekannte Frau Zürcher-Seiler, vom Hotel de la Gare. Eine stets freundliche und um- sichtige Gastrwirtin hat ihre Arbeit für immer niedergelegt. —

Von Thun aus hat letzte Woche der Pilot Villichodny mit einem Funker-Metallflugzeug mit fünf Passagieren einen Alpenflug ausgeführt, der eine neue Re- kordleistung bedeutet. In einer Höhe von 4500 Metern hat er in der Zeit von 1½ Stunden Stockhorn, Niesen, Blüm- lisalp überslogen, das Bietschhorn um- kreist, das Aletschhorn überslogen, die Fiescherhörner umkreist, ist dem Massiv von Eiger, Mönch und Jungfrau so- wohl auf der Südseite, wie auch auf der Nordseite entlang geflogen, um end- lich über Grindelwald die Rückkehr nach Thun anzutreten, wo alle sechs Per- sonen glücklich landeten. —

In Bruntrut hat eine Feuersbrunst das an der Stadtgrenze gelegene Bau- ernhaus des Landwirts Perret zerstört, wobei ein zehnjähriges Mädchen in den Flammen blieb. Als Brandursache wird Selbstentzündung der Heuoverräte ange- nommen. —

In Langenthal wollte das 13jährige Mädchen Martha Ramseler ein Huhn, das in den Bach gefallen war, heraus- holen und stieg zwischen dem Transfor- matorenhaus und dem Schlachthaus- brücklein in das Bachbett. Beim Her-

aussteigen legte es die Hände auf das Bachbord, fiel rückwärts um und wurde durch den elektrischen Starkstrom getötet. Die Untersuchung hat zwar die einwandfreie Erstellung und Unterhaltung der Anlage ergeben, verursacht aber jetzt nachträglich doch die Tiefereingravur der Erdplatten. Um weiteren Unfällen an dieser Bachstelle vorzubeugen, werden jetzt sämtliche Erdplatten mindestens 1,5 Meter unter den Grund des Bachbettes vergraben, der Bach selbst stückweise eingedellt und die Zugänge unter der Brücke für Unbefugte vergittert. Merkwürdig sind die Menschen: Fast immer und überall müssen unschuldige Opfer den Lebenden die Augen öffnen, damit sie sehen und fühlen lernen. —

Was jedermann bis jetzt für unmöglich gehalten hätte, ereignete sich letzte Woche in der Wagnerhöhlung im Berner Oberland, nämlich, daß auf das Hündchen eines Spaziergängers plötzlich ein mächtiger Habicht niederschoß und es mit seinem spitzen Hader zu bearbeiten begann. Der Mann mußte seinem Hündchen, das furchtbar schrie, schnell zu Hilfe eilen, sonst wäre es verloren gewesen. —

Im ersten Quartal 1921 mußten im Kanton Bern nicht weniger als 11 Personen wegen fahrlässiger Verursachung von Bränden mit Bußen belegt werden. —

In diesem Jahre sind 100 Jahre verflossen, seit im Berner Oberland die Spitzköpfelei eingeführt wurde. Brienzi probierte es zuerst mit einer Klöppelschule. Der erste Kurs begann im Februar 1821 und wurde von der Berner Regierung mit 300 alten Franken subventioniert. Später entstanden weitere Schulen in Interlaken, Trutigen, Unterseen und Saanen. —

Die seit dem 1. Januar 1921 bis heute von der Gemeinde Biel ausbezahlten Arbeitslosenunterstützungsgelder belaufen sich auf rund eine Million Franken. —

An einem Schlaganfall ist in Sundlauenen bei Interlaken der Einsiedler Fritz Schenck, ein Sohn von Bundesrat Schenck sel., gestorben. Der Verstorbene brachte viele Jahre in Amerika zu, wurde nach seiner Rückkehr in die Schweiz Verwalter des eidg. Getreidemagazins in Ostermundigen und führte seit 1914 in seiner selbsterbauten Blockhütte in der Sundlauenen ein wahres Einsiedlerleben. Wir werden des Verstorbenen in nächster Nummer noch besonders in Wort und Bild gedenken. —

Vom 10. bis 12. September findet in Burgdorf eine schweizerische Ausstellung von Zuchthengsten statt, die von großer Bedeutung ist. Ein besonderer Anziehungspunkt dürfte die artilleristische Vorführung sein, an welcher vier bespannte Artilleriegeschütze in allen Gangarten, Schritt, Trab, Galopp und Carrière gezeigt werden. —

An der eidg. Technischen Hochschule in Zürich haben folgende Berner auf Grund abgelegter Prüfungen das Diplom erhalten: Als Architekt: Kasser Wilhelm, von Niederbipp. — Als Bauingenieur: Gilgen Eduard, von Rüeggisberg, Kämpfer Paul, von Lützelflüh, und

von Wattenwil René, von Bern. — Als Maschinen-Ingenieure: Badertscher Otto, von Lauperswil, Ganguillet Jean, von Cormoret, Henzi Fritz, von Bern, Hoffmann Georges, von Möriken, Hummel Charles, von Thun, Koch Robert, von Pleujouse, Messerli Erwin, von Rümligen, Ochseneck Edgar, von Fahrni, Schoeni Charles, von Sumiswald, Steinemann Alfred, von Bern, und Widmer, Georg, von Hasle. — Als Elektroingenieure: Bärtschi Eugen, von Sumiswald, Burkhart Max, von Schwarzhäusern, Etienne Eugène, von Tramelau, Fischer Fritz, von Oberdiessbach, Ledermann Walter, von Lützelflüh, Leemann Willi, von Langnau, Souviron Rafael, von Bremgarten und Bögeli Rudolf, von Oberwichtach. — Als Ingenieur-Chemiker: Gfeller Ernst, von Bern. — Als Landwirte: Aegerter Ernst, von Boltigen, Gerber Fritz, von Langnau, Gfeller Hans, von Röthenbach, Jaggi Werner, von Lenk, und Kellerhals Hans, von Niederbipp. —



Zum Stellvertreter für Statistik auf der Abteilung für Publicität und Statistik bei den Bundesbahnen in Bern wählte die Generaldirektion Herrn Dr. Otto Lingg und zum Stellvertreter des Oberingenieurs Ingenieur Th. Müller.

Die Stadt hat ein neues Verzeichnis der Telefonabonnenten zugestellt erhalten. Die Zentrale ist geteilt worden in eine solche Bollwerk und eine solche Spitalacker. Von nun an muß der Telefonierende vor jeder Nummer die Bezeichnung „Bollwerk“ oder „Spitalacker“ nennen. Das ist eine veraltete Umständlichkeit sondergleichen und im höchsten Grade lästig. Wir unterstützen die Anfrage eines Einigers in der Tagespresse: Warum hat man die Angelegenheit vor der Differenzierung nicht besser nach der praktischen Seite hin geprüft und zum Beispiel vor die neuen Spitalackernummern einfach eine 1 gesetzt, so daß der Abonnement bei der Telefonnummer 27.40 statt dem umständlichen „Spitalacker“ einfach zu sagen hätte: Bitte 127.40. —

Die Sektion Bern des schweiz. Rennvereins beschloß letzte Woche, Sonntag den 16. Oktober auf dem Beundenfeld ein Pferderennen abzuhalten. Vorgesehen ist ein Zuchtrabrennen, ein internationales Trabrennen, ein Flachrennen, drei Militärrennen für Offiziere, Unteroffiziere und Herrenreiter. Die Preissumme für das Trabrennen für im Inlande geborene Pferde wurde auf Fr. 1000 erhöht. —

Die Märkte unserer Stadt zeigen in diesen Spätsommertagen ein bunt-prächtiges Bild. Obst und Gemüse aller Art werden in Massen aufgefahrt, die Preise sind aber so hoch, wie wir sie nur noch in den vergangenen Kriegszeiten erlebten. Woran liegt es, daß Bauern und Händler am Mittag lieber ihre Körbe

wieder voll nach Hause nehmen, als die Ware dem Städter um billigeren Preis zu erlassen? Einige sagen: An den Händlerorganisationen, die die Preise machen und dafür sorgen, daß ihnen am Schlusse des Marktes die Waren der Bauern zufallen. —

Für die demnächst stattfindende Pfarrwahl an der Paulsgemeinde des Länggassquartiers werden zwei Kandidaten vorgeschlagen werden. Einmal von der Reformpartei Herr Pfarrer Karl Trlet, von Twann, zurzeit Pfarrer in Baden im Aargau und dann von den Sozialdemokraten Herr Pfarrer Dr. Weidemann, zurzeit im Thurgau tätig. —

Die starke Vergrößerung des Obstbergquartiers ruft nach einer Tramverbindung. Im Stadtrat haben daher Herr Dr. Rubin und Mitunterzeichner folgende Interpellation eingereicht:

1. Ist der Gemeinderat bereit, das in Aussicht gestellte Projekt für einen direkten Anschluß des Schloßhaldequartiers an das städtische Tramnetz dem Stadtrat in nächster Zeit vorzulegen?
2. Hält der Gemeinderat die Errichtung einer solchen Tramlinie für geeignet zur Ausführung als Notstandsarbeit?

Zur Feier des 30jährigen Jubiläums des Turnvereins Lorrame-Breitenrain fand letzten Sonntag den 21. August auf dem Rafernenplatz Bern ein großes interkantonales Turnfest statt, an dem sich nahezu 600 Einzelturner aus der ganzen Schweiz beteiligten, so daß die Konkurrenz um den Kranz eine äußerst scharfe war. Die Berner, als gute Turner im ganzen Lande bekannt, stellten auch an diesem Fest wieder ihren Mann und heimtisch sowohl im Kunst-, wie im Nationalturnen je die ersten Ränge ein. Erster im Kunstturnen war Wilhelm Franz, Bern-Bürgerturnverein;

2. Meyer Jakob, Bern-Stadt und 3. Friedrich Karl, Bern-Bürger. Im Nationalturnen siegte Kropf Jakob, Bern-Länggasse, der bereits am Kantonalturnfest in Langenthal als Erster hingeklebt war. Den 2. Kranz errang Courant Charles aus Montreux und den 3. Müller Karl, Zürich-Alte Sektion und Tognetti Emil, Genf-Plainpalais. Im Volkstümlichturnen wurde als erster Sigg Hans, Uzwil, gekrönt, als zweiter Forrer Paul, Thun-Kaufleute und als dritter Studer Otto, Beven-Ancienne. — Im Red-Championat blieb Bidel Paul, Bern-Bürger, der gleichzeitig den 14. Kranz im Kunstturnen errang, erster, während Meyer Jakob, Bern-Stadt, den zweiten Rang einnahm. — Das Wetter wollte den Turnern nach vorangegangenen zwei Regentagen überaus gut. —

Im Botanischen Garten ist zurzeit eine interessante Zierfische-Ausstellung zu sehen, die der Aquarienverein Bern veranstaltet hat. Gegen 60 Aquarien und Terrarien sind ausgestellt, in denen mit den kleinen Fischen und Schnecken auch die zu ihnen gehörenden Pflanzen zu sehen sind. —

Eine merkwürdige Todesanzeige im Berner Stadtanzeiger machte vorletzte Woche Aufsehen. Sie meldete den Tod des jungen Otto Ernst Maurer und war von Freunden und Nachbarn des Ver-

storbenen unterzeichnet. Gleich darnach ließen seltsame, abenteuerliche Gerüchte durch die Stadt: Maurer sei unschuldigerweise verhaftet worden, habe sich zur Wehr gesetzt und sei von der Polizei zutode geprügelt worden. Um den Mord zu vertuschen, hätten ihn dann Polizisten an den Hosenträgern aufgehängt und so glauben gemacht, Maurer habe seinem Leben gewaltsam ein Ende bereitet. Gegen diese Verleumdungen sieht sich die städtische Polizeidirektion gezwungen, energisch Stellung zu nehmen. Sie wird jeden Verbreiter ähnlicher verrückter Geschichten zur Rechenschaft ziehen.

Die Berner Pfadfinderhilbi hat zugunsten der Pfadfinderabteilungen, dem Bund der Hilfsberitten und der Stiftung schweiz. Pfadfinderheime, einen Reingewinn von Fr. 13,000 eingebracht.

Kleine Chronik

Schweizerwoche.

Das Bezirkskomitee Bern unter Zug der Vertreter aller Wirtschaftsverbände fägte in seiner zahlreich besuchten Sitzung vom 17. August 1921 den einstimmigen Beschluß, die diesjährige Schweizerwoche, die auf die Zeit vom 15. bis 29. Oktober festgesetzt ist, energisch durchzuführen. An Stelle des bisherigen Bezirkspräsidenten Herrn Berger-Stalder, wurde einstimmig neu gewählt Herr H. Zulau, Kaufmann in Bern. In das Bezirkskomitee wurden weiter gewählt die Vertreter des Handwerker- und Gewerbeverbandes der Stadt Bern: Herr E. Budliger, Wirtsekretär, Herr J. Schneider, Schneidermeister, Herr J. Jaussi, Confiseur und Herr Ed. Haas, Handelsgärtner; ferner die Herren Dr. M. Gafner, Sekretär des Kant. Handels- und Industrievereins und Fr. Mühlheim, Lehrer. Die engere Konstituierung des Komitees soll in einer nächsten Sitzung vorgenommen werden.

Zum Rücktritt von Prof. Ragaz.

Im Juli-August-Hefte der „Neuen Wege“ begründet Prof. Ragaz seinen Rücktritt vom theologischen Lehramt ausführlich. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß ihn zu diesem Entschluß weder Zweifel an den Grundwahrheiten des protestantischen Christentums noch Skrupeln über die Verträglichkeit seiner eigenen radikalen, politischen und sozialen Anschauungen mit seiner Stellung als Professor geführt haben. Der Grund liegt in Ragazens Stellung zur heutigen Kirche. Er habe den Glauben an ihre Lebendigkeit und Erneuerungsfähigkeit verloren, es sei seine „starke Empfindung, daß die kommende religiöse Erneuerung in ihrer wesentlichen Linie nicht nur über die Kirche hinaus, sondern auch an ihr vorbei führe.“ Ragaz möchte die von ihm gesuchte Wahrheit, frei von allen Hemmungen im Amt, in neuen Formen verwirklichen. „Was ich bisher getan habe, werde ich weiter tun (das heißt lehren); aber von den Orten, wo der geistige und zum Teil materielle Besitz und damit ein guter Teil Satt-

heit und Erstarrung herrschen, wende ich mich dorthin, wo in geistigem und materiellem Sinn Armut und Hunger wohnen. Es ist ein schwerer Entschluß und ein schwerer Weg... Als eine der Formen unserer Arbeit schwelt uns zunächst etwas vor, was man als eine Verbindung von Siedlung und Volkshochschule bezeichnen kann...“

Was alles los ist!

Ein einfacher Handwerker aus dem Riesengebirge gibt folgende hübsche Aufstellung von dem, was „los“ ist:

Schulden — zahllos.
Steuern — endlos.
Volk — gottlos.
Schule — konfessionslos.
Verwirrung — haltlos.
Lage — trostlos.
Verdienst — belanglos.
Theater — schamlos.
Sitten — zügellos.
Aufklärung — hirnlos.
Kirche — schutzlos.
Schwindel — makellos.
Wucher — grenzenlos.
Geschäft — kreditlos.
Diebstahl — uferlos.
Vöbel — gewissenlos.
Regierung — ratlos.
Ueberall — der Teufel los!

historisches

Die Ausgrabungen im Thormannbodenwald.

Die Kirchen haben ihre mächtig dröhrenden Glocken, die Kunstaufstellungen und Feste ihre Aktualität und ihre Reklame, um die Menschen in ihren Bann zu ziehen. Bescheiden und von wenigen gehört aber klingt der Ruf aus grauem Altertum, sich mit ihm zu beschäftigen, ans moderne Ohr. So hat auch die Besichtigung der Ausgrabungen im Thormannbodenwald nur etwa dreißig Personen, meist der Gesellschaft für das historische Museum angehörig, am Samstagnachmittag in die Tiefenau hinausgeführt. Vom Tramhäuschen beim Tiefenauhospiz hat man etwa eine Viertelstunde zu wandern. Dann tritt man in den Wald ein, in welchem die drei neu aufgedeckten römischen Anlagen sich befinden. Dem Auge des Laien erscheinen sie zunächst nicht auffällig. 20 bis 50 cm hohe schmale Mauerreste da und dort Ziegel- und Scherbenstücke, aufgeworfene Gräben machen den Eindruck eines wenig imponanter Wertes, bei welchem der Unfertige nicht, wie beim Anblick des Amphitheaters von Vindonissa, sich sofort fragt: „Welche Hand hat hier gebaut?“

Allein die Vertiefung in die Einzelheiten und die Zuhörernahme der nötigen historischen Notizen bringen Leben in Erdwall und Gemäuer. Wie man beim Bau des Gemeindespitals auf die Überreste eines Menschen stieß, so traf man hier, beim Erdauswerken im dunklen Tann, auf Hirschgewehe, Knochen von Haustieren, Pferdegeschosse, Scherben, eine Fibel im Neuheimer Thrys, eine Münze des Kaisers Gratian, Mörtel auf dem Mauerwerk als Zeichen römischer Bauart und Leistenziegel. Die letzteren haben keinen Fabrikstempel wie etwa die im Reichenbachwald gefundenen. Eine frühromische Anlage, deren Grundriß noch zu erkennen ist, während ihre Ausbauung nur durch die mit Phantasie und Wissen ausgestattete menschliche Vorstellungskraft belebt werden kann!

In der zweiten Anlage sind die zahlreich aufgefundenen Reste von Fensterglas merkwürdig. Waren sie nicht, so würde man auf einen heizbaren Stall schließen, zumal da in ihrer Umgebung ein Leitriemen — Dosen und Glöckchen gefunden worden.

Die dritte Anlage, in ihrer Art einzigartig, weil noch nirgends in der Schweiz bis jetzt eine ähnliche entdeckt worden ist, weist eine 60 Meter lange Mauer auf. An ihren beiden Enden ist je ein angebautes Gemach. Auf der Mauer, die in zwei Parallelstreifen sich hinzieht, stand einst ein hölzerner Oberbau. Ist der Anbau am Ende der Mauer wohl eine Warte zur Abwehr von Feinden gewesen? Möglicher ist's, immerhin kann dies erst nach einer noch weiter geführten Ausgrabung festgestellt werden. Das Mauerwerk kann auch einfach in einen Gang ausgemündet haben. Denn die noch stehenden römischen Warten am Rhein und anderswo sind samt und sonders viel größer. Unter den in dieser Anlage gemachten Funden sind die prachtvollen, gelben, roten und grauen Wandbelege wertvoll, die teils einer Tapete ähneln. — Vor acht Tagen ist in einem Skeletthaus ein Krug entdeckt worden, der in seiner Art ebenfalls einzigartig, von Gitterwerk überdeckt und mit weißen Streifen bemalt ist. Die beiden Gebäude im Thormannbodenwald (Anlage I und III) sind beide heizbar und von Nord nach Süd orientiert gewesen. Es ist wahrscheinlich, daß man noch weitere Überreste römischer Kultur hier entdeckt. Nur wolle man von den Ausgrabungsunternehmern nicht allzu beschleunigte Arbeit verlangen, sondern bedenken, daß ihre Untersuchungen von der Erlaubnis der Forstverwaltung, die über das Land zu verfügen hat, abhängig sind.

Über die Anlagen, wie sie vorstehend geschildert sind, gab Privatdozent Dr. Tschumi den Teilnehmern Aufschluß, wie er denn auch in einem kleinen Vortrag in die Geschichte der Ausgrabungen auf der Tiefenau-Halbinsel einführt. Teils keltischen, teils römischen Ursprungs, lassen sie erraten, daß nach Austrag der Kämpfe die beiden Völker friedlich bei einander wohnten. Eine der Städte, welche die Helvetier bei ihrem Auszug nach Gallien verbrannten, mag einst dort gestanden haben. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die größte schweizerische Stadtstiedlung des Altertums sich dort befand. Die erste Ausgrabung von 1848 bis 1849 förderte außer 20 keltischen Münzen und Schwertern, die Bonstetten auf die Vermutung führten, daß hier ein helvetisches Schlachtfeld war, auch Tonzieher zutage. Die zweite Ausgrabung, 1878 durch von Morlot und Edmund von Hellenberg durchgeführt, ergab die Wiederaufdeckung eines gallischen Tempels beim Pulverturm. 1908 wurde ein Friedhof von 160 m Länge abgedeckt. Vor drei Jahren wurden die Ausgrabungen durch Gymnasiallehrer Schneeberger neuerdings aufgenommen. Resultat: Jener gallisch-römische Tempel, in welchen später die Regibuskapelle eingebaut worden sein mag. Der Ausgrabungsertrag wäre noch beträchtlicher, wenn nicht unsere Vorfahren für ihre Häuserbauten im 18. Jahrhundert, auf der mit Trümmern römischer Herrlichkeit übersäten Halbinsel viele Wagenladungen Gestein geholt hätten.

Hodler-Ausstellung.

Letzten Samstag wurde im Beisein der eidgenössischen und kantonalen Regierungsvertreter und zahlreicher geladener Gäste die große bernische Hodler-Ausstellung eröffnet. Mit fast 900 Nummern füllt sie die sämtlichen Räume des Kunstmuseums und der Kunsthalle. Sie übertrifft an Umfang alle bisherigen Hodler-Ausstellungen und bietet eine wunderbare Gelegenheit, das Gesamtwert des größten Schweizer Künstlers kennen zu lernen. Die Eintrittsbillette (2 Fr. für Museum und Kunsthalle zusammen) sind für zwei aufeinanderfolgende Tage gültig. Die Ausstellung erfreut sich schon eines lebhaften Besuches.

Technischer Notwendigkeiten wegen mußten wir eine längere Befreiung der Ausstellung auf nächste Nummer verschieben. Diese soll in erweitertem Umfang und reich illustriert als Hodler-Romaner erscheinen. Sie sei unseren Lesern schon jetzt zur Beobachtung empfohlen.

Die Redaktion.